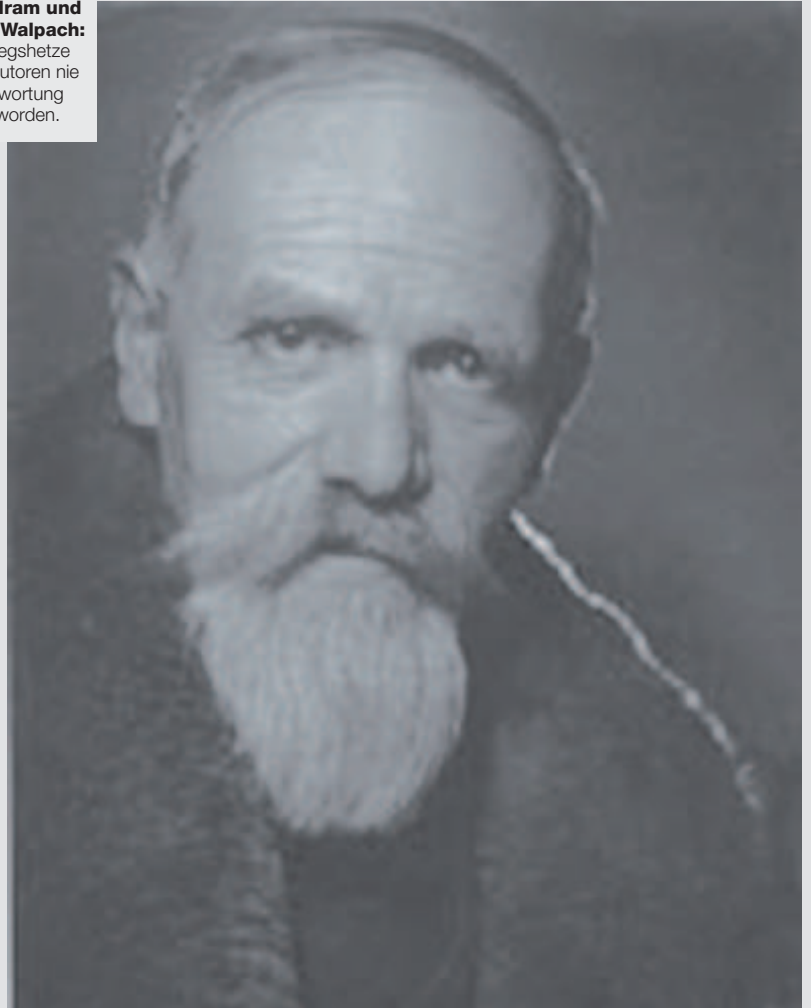




Bruder Willram und Arthur von Walpach:
Für ihre Kriegshetze sind diese Autoren nie zur Verantwortung gezogen worden.



Poetische Mobilmachung

Der Innsbrucker Germanist und Universitätsprofessor **Eberhard Sauer mann** beschäftigt sich in diesem Beitrag mit der Tiroler Kriegsdichtung im Ersten Weltkrieg und der **Rolle der Tiroler Schriftsteller im Krieg**. Er verdeutlicht, in welcher Weise auch die ‚poetische Mobilmachung‘ in die Kriegspropaganda integriert war und zur allgegenwärtigen Kriegsbereitschaft beitrug.

Bruder Willram

Zwei Kaiserjäger sind nach „Grodeks heißer Schlacht“ am Verbluten, aber sie haben „heiligen Schimmer“ und „stolze Lust“ in den Augen, denn sie haben mit ihrem Blut dem Kaiser den „schönsten Sieg erkaufte“. Die Botschaft des Gedichts „Die beiden Kaiserjäger“ (später unter dem Titel „Sie liegen im Blute beide –“) erschien notwendiger denn je, seit in der Heimat bekanntgeworden war, dass der angebliche Sieg bei Grodek bzw. Rawa-Ruska/Lemberg eine schwere Niederlage der österreichisch-ungarischen 3. Armee gewesen war. Das ist vor allem auf deren ‚Hurrataktik‘ ungeachtet der quantitativen und waffentechnischen Überlegenheit der russischen Truppen zurückzuführen. In den ersten sechs Wochen sind in Galizien 10.000 Tiroler Kaiserjäger, zwei Drittel der Einheitsstärke, ‚verheizt‘ worden.

Anton Müller, katholischer Priester aus Bruneck und Religionslehrer in Innsbruck, ein berühmter Redner

und beliebter Schriftsteller (unter dem Pseudonym Bruder Willram), betrieb Kriegspropaganda sowohl in Predigten als auch in Gedichten.

An den „lieben Gott“ richtet Bruder Willram den lyrischen Appell, die Unsrigen‘ mit „trotzigem Mute“ zu segnen, damit „selbst dem Tod und dem Teufel graust, / Wenns rings von Hieben und Kugeln saust – / Und wir uns baden im Blute“.

An den „lieben Gott“ richtet er den lyrischen Appell, ‚die Unsrigen‘ mit „trotzigem Mute“ zu segnen, damit „selbst dem Tod und dem Teufel graust, / Wenns rings von Hieben und Kugeln saust – / Und wir uns baden im Blute“. Von den Frauen wird gefordert, den ‚Heldentod‘ ihrer Männer als gottgefälliges Opfer demütig hinzunehmen. Ein Jugendlicher appelliert an seine Mutter, ihn nicht aufzuhalten, wenn er dem Ruf

des Kaisers folge; selbst wenn er fallen sollte, mache es nichts aus: „Selig ein Held entschlief“. Dies alles sollte die Menschen zum Dienst an der Front bzw. ‚Heimatfront‘ und zum Erdulden von Tod und Elend motivieren. Viele Wehruntaugliche meldeten sich zu den Standschützen, weil ihnen vom Militär zugesichert worden war, dass sie nur im Hinterland zu Wachdienst und dergleichen eingesetzt würden. In Wirklichkeit sind jedoch von den 30.000 (unter 15 und über 70 Jahre alten) Standschützen mehr als die Hälfte an die Front abkommandiert worden.

Im Schützengraben ist „immer eine lustige Zeit“, auch wenn es „Eisen regnet, Feuer speit“, mit Ziehharmonika und Heimatjodlern; und wenn der Feind uns sein „zischend Blei“ schickt, werden wir es ihm „tüchtig heimzahlen“. Diese Darstellung diene dazu, die Situation im Schützengraben und in anderen Stellungen im Gebirge zu beschönigen, da die Soldaten – sofern sie überlebten – aufgrund des Artillerie-

rieseschusses schwer traumatisiert wurden. So wie die Armeeführung die waffentechnische Überlegenheit des Gegners missachtet hat, so stürmen die Kaiserjäger in den Gedichten Bruder Willrams nur mit Gewehrkolben und Bajonett bewaffnet gegen die Artillerie des Feindes an: Wo Kaiserjäger stürmen, „Da krachen die Schädel wie klirrendes Glas / Unter Kolbenhieben in Splitter“; zum Schluss werden sie von einer Kugel zu Tode verwundet, lächeln aber; denn „Es ist für den Kaiser geschehen!“ Siegesgewissheit, Todesverachtung und die Beschwörung eines heroischen Kampfs Mann gegen Mann sollen die Realität des Kriegs vergessen machen.

Nach dem Kriegseintritt Italiens auf Seiten der Entente macht sich ein neues Feindbild bemerkbar, etwa im Gedicht „Dolomitenwacht“: Selbst wenn manche ‚der Unsrigen‘ fallen sollten, sind sie im Tod deutsche Helden und lassen keinen Feind ins Land; die Weltschen hingegen sind feige Wichte, giftige Ungeheuer, voll Meineid,



Verrat und Niedertracht. Dabei ignoriert der Vorwurf von der „welschen Tücke“ freilich die Tatsache, dass etwa das 2. Tiroler Kaiserjäger-Regiment zur Hälfte aus Italienern bestanden hat.

Nachdem Bruder Willram im Juli 1915 als Begleiter des Brixner Weihbischofs Sigismund Waitz Standschützen an der Front im Trentino besucht hatte, hielt er darüber am 31. Jänner 1916 im Katholischen Kasino in München einen Vortrag, mit Genehmigung des Presse-Referats des Bayerischen Kriegsministeriums. Das Herrscherhaus, die katholische Kirche und die Armee trugen maßgeblich zur Popularität seiner Kriegsgedichte bei. Erzherzog Eugen, Ar-

Bruder Willrams Kriegsgedichte wurden in weit verbreiteten regionalen Zeitungen („Allgemeiner Tiroler Anzeiger“, „Innsbrucker Nachrichten“), im Armee-Propagandaorgan („Tiroler Soldaten-Zeitung“), in Kalendern und auf Postkarten abgedruckt oder als Marschlieder vertont; die meisten erschienen in den Gedichtbänden „Das blutige Jahr!“ – einem der auflagenstärksten Kriegsslyrikbände im ganzen deutschsprachigen Raum – und „Der heilige Kampf“ im Tyrolia-Verlag, dessen Gründer und Präsident katholischer Priester und Obmann der Christlichsozialen Partei in Tirol war. Auf dem Titelbild des früheren Bands sieht man ein paar Kaiserjäger in der Steppe

ner germanophilen Bewegung, Repräsentant des liberal-deutschnational-antiklerikalen Lagers, war der renommierteste Tiroler Lyriker jener Zeit. In seinen Kriegsgedichten wird der Krieg, die „große, gewaltige Zeit“, als Stärkung des Mannestums begrüßt; der wildeste Kampf aller Zeiten ist voll „Leid und Lust“, es ist eine Zeit von „Erz und Blut“, für die nächste Generation „Verhängnis, Heldensinn und Opfermut“; mit uns ist „Freiheit, Recht und Gott“, wir stürmen in den Kampf „wie Adler auf die Beute“. Doch bei Wallpach, der als Kaiserjäger-Offizier in den Dolomiten über eigene Fronterfahrung verfügte, hilft das Beten nicht gegen Kugeln und triumphieren ‚die Uns- rigen‘ nicht mit Säbeln über die Artillerie des Feindes; aber auch bei ihm wird die Wirkung des Artilleriebeschusses in der Stellung beschönigt oder gar verschwiegen.

Fazit

Nicht nur Armeeführung und Presse haben zur Kriegsbereitschaft im Ersten Weltkrieg beigetragen, Propaganda wurde nicht nur von offiziellen Institutionen wie dem Kriegsarchiv oder dem Kriegspressquartier betrieben, auch die ‚poetische Mobilmachung‘ hatte ihren Anteil

darán. Es gab viele Schriftsteller und Priester, die sich mit Gedichten, Erzählungen, Vorträgen und Predigten für die Propagandapolitik bemühten ließen oder sozusagen in Eigenregie für den Krieg warben. In der Kriegsdichtung drücken sich auch Erfahrungen der Unsicherheit und Angst aus, hervorgerufen durch den Krieg, der die gewohnte Ordnung umstieß und die Zukunft ungewiss machte; es galt, für all das Unbegreifliche einen Sinn zu finden und mitzuteilen.

Die populäre Tiroler Kriegsdichtung stammt von den renommiertesten Repräsentanten der Tiroler Literatur zu Beginn des 20. Jahrhunderts (zu denen auch noch Angelika v. Hörmann zu rechnen

Das Buch

Katastrophenjahre. Der Erste Weltkrieg und Tirol, Innsbruck 2014
Herausgegeben von Hermann J. W. Kuprian und Oswald Überegger



wäre). Die ungeheure Wirkung des Kriegs auf das Denken und Dichten von Tirolern hat sogar zu einer Versöhnung, einer zumindest literarischen Zusammenarbeit der beiden gegnerischen Lager der Konservativ-Klerikalen und der Liberal-Deutschnationalen geführt. Die Tiroler Kriegsdichtung ist gekennzeichnet durch die Verwendung anachronistischer Wörter, Bilder und Formen; in ihr wird der Gegner verteuftelt und verhöhnt, Gott für die eigene Sache in Anspruch genommen, Siegeszuversicht verbreitet, der Kampf verherrlicht und der ‚Heldentod‘ im Dienste des Vaterlands bzw. des Kaisers gepriesen; das reale Kriegsgeschehen wird weitgehend ausgeklammert, die Tötungsmaschinerie ignoriert, zum Blut- rausch aufgestachelt. Das erbärmliche Verrecken im Feld – ob von einer Kugel getroffen, von einer Granate zerfetzt, von Giftgas erstickt, im Schützengraben oder von einer Lawine verschüttet – wird als ehrenvoller ‚Heldentod‘, als würdiges ‚Fallen‘ im Dienste des Vaterlands bzw. des Kaisers gepriesen. Für ihre Kriegshetze sind diese Autoren freilich nie zur Verantwortung gezogen worden.

Zur Person:

Eberhard Saueremann ist Germanist und war ao. Universitätsprofessor am Forschungsinstitut Brenner-Archiv der Universität Innsbruck



Titelcover: „Das blutige Jahr. Gedichte von Bruder Willram“



Titelcover: „Der Heilige Kampf. Neue Kriegslieder von Bruder Willram“

meeekommandant, hat sich persönlich beim Autor für die Zusendung von dessen „patriotischer Kriegsgedichtsammlung“ bedankt; Generaloberst Viktor Dankl v. Krasnik, Tiroler Landesverteidigungskommandant, hat Bruder Willram als „gottbegnadeten Sänger von Tirol“ bezeichnet. Vom Kaiser erhielt er das Kriegskreuz für Zivilverdienste II. Klasse verliehen, nachdem er in den „Innsbrucker Nachrichten“ vom 9. Juni 1917 für eine „möglichst stramme und ausgiebige Zeichnung“ der 6. Kriegsanleihe eingetreten war. Diese hatte allein in Tirol ein Ergebnis von umgerechnet 130 Millionen € erbracht, ungeachtet der Hungersnot breiter Bevölkerungsschichten.

liegend und kniend mit angelegtem Gewehr auf den imaginären Gegnern, ohne jegliche Deckung; auf dem des späteren Bands sieht man zwei kräftige Tiroler in den Bergen, von denen der eine mit geballten Fäusten trotzig die Brust dem imaginären Gegner darbietet und der andere gerade daran geht, einen zentnerschweren Stein den Abgrund hinunterzuwerfen. Die Botschaft dieser Bilder lautet: die Uns- rigen sind unverwundbar oder fallen siegreich, der Feind kann sogar mit Steinen zerschmettert werden.

Arthur v. Wallpach

Arthur v. Wallpach aus Vintl, Samen- händler in Innsbruck, mit seiner Burg in Klausen Zentrum ei-